

## Kant sull'insegnamento della filosofia

Alle Unterweisung der Jugend hat dieses Beschwerliche an sich, daß man genöthigt ist, mit der Einsicht den Jahren vorzueilen, und, ohne die Reife des Verstandes abzuwarten, solches Erkenntnisse ertheilen soll, die nach der natürlichen Ordnung nur von einer geübteren und versuchten Vernunft könnten begriffen werden. Daher entspringen die ewige Vorurtheile der Schulen, welche hartnäckiger und öfters abgeschmackter sind als die gemeinen, und die frühkluge Geschwätzigkeit junger Denker, die blinder ist als irgend ein anderer Eigendünkel und unheilbarer als die Unwissenheit. Gleichwohl ist diese Beschwerlichkeit nicht gänzlich zu vermeiden, weil in dem Zeitalter einer sehr ausgeschmückten bürgerlichen Verfassung die feinere Einsichten zu den Mitteln des Fortkommens gehören und Bedürfnisse werden, die ihrer Natur nach eigentlich nur zur Zierde des Lebens und gleichsam zum Entbehrlich-Schönen desselben gezählt werden sollten. Indessen ist es möglich den öffentlichen Unterricht auch in diesem Stücke nach der Natur mehr zu bequemen, wo nicht mit ihr gänzlich einstimmig zu machen. Denn da der natürliche Fortschritt der menschlichen Erkenntniß dieser ist, daß sich zuerst der Verstand ausbildet, indem er durch Erfahrung zu anschauenden Urtheilen und durch diese zu Begriffen gelangt, daß darauf diese Begriffe in Verhältniß mit ihren Gründen und Folgen durch Vernunft und endlich in einem wohlgeordneten Ganzen vermittelt der Wissenschaft erkannt werden, so wird die Unterweisung eben denselben Weg zu nehmen haben. Von einem Lehrer wird also erwartet, daß er an seinem Zuhörer erstlich den *verständigen*, dann den *vernünftigen* Mann und endlich den *Gelehrten* bilde. Ein solches Verfahren hat den Vortheil, daß, wenn der Lehrling gleich niemals zu der letzten Stufe

Ogni istruzione della gioventù è, per sua natura, resa difficile dal fatto che si è costretti ad anticipare gli anni con la conoscenza, e che, senza attendere la maturità dell'intelletto, si devono impartire conoscenze le quali, secondo un ordine naturale, risulterebbero comprensibili solo da una ragione più esperta e provata. Da qui nascono gli eterni pregiudizi delle scuole — che sono più ostinati e spesso anche più sciocchi di quelli comuni —, e la saputella loquacità di giovani pensatori, la quale, a sua volta, è più cieca di qualsiasi altra spocchia e più incurabile dell'ignoranza. Tuttavia, tale difficoltà non può essere del tutto evitata, poiché in un'epoca di assai raffinata condizione civile, le conoscenze più sottili fanno parte dei mezzi che servono per far carriera, e quindi si trasformano in esigenze, allorché, per loro natura, dovrebbero figurare solo come decoro della vita e, per così dire, quale sua dispensabile radiosa indole. Eppure, anche a tale riguardo è possibile rendere l'istruzione pubblica più confacente, se non addirittura interamente consona, con la natura. A tal scopo, basterà seguire il naturale progresso della conoscenza umana, che si sviluppa nel modo seguente: innanzi tutto si forma l'intelletto, il quale, mediante l'esperienza, giunge a giudizi intuitivi, e, attraverso questi ultimi, a concetti; quindi tali concetti sono conosciuti, mediante la ragione, in relazione ai loro fondamenti e alle loro implicazioni, e, infine, per mezzo della scienza, in forma di un intero ben ordinato. Ebbene, l'istruzione dovrà seguire il medesimo cammino. Dunque, da un insegnante ci si attende che, nel suo uditore, egli formi, in primo luogo, l'uomo *intelligente* [*scil.*: l'uomo intelligente che *quel* singolo uditore *può* essere], in secondo luogo, l'uomo *raziocinante*, e, infine, lo *studioso*. Un simile

gelangen sollte, wie es gemeiniglich geschieht, er dennoch durch die Unterweisung gewonnen hat und, wo nicht für die Schule, doch für das Leben geübter und klüger geworden.

Wenn man diese Methode umkehrt, so erschnappt der Schüler eine Art von Vernunft, ehe noch der Verstand an ihm ausgebildet wurde, und trägt erborgte Wissenschaft, die an ihm gleichsam nur geklebt und nicht gewachsen ist, wobei seine Gemüthsfähigkeit noch so unfruchtbar wie jemals, aber zugleich durch den Wahn von Weisheit viel verderbter geworden ist. Dieses ist die Ursache, weswegen man nicht selten Gelehrte (eigentlich Studirte) antrifft, die wenig Verstand zeigen, und warum die Akademie mehr abgeschmackte Köpfe in die Welt schicken als irgend ein anderer Stande des gemeinen Wesens.

Die Regel des Verhaltens also ist diese: zuvörderst den Verstand zu zeitigen und seinen Wachstum zu beschleunigen, indem man ihn in Erfahrungsurtheilen übt und auf dasjenige achtsam macht, was ihm die verglichenen Empfindungen seiner Sinne lehren können. Von diesen Urtheilen oder Begriffen soll er zu den höheren und entlegnern keinen kühnen Schwung unternehmen, sondern dahin durch den natürlichen und gebähnten Fußsteig der niedrigeren Begriffe gelangen, die ihn allgemach weiter führen; alles aber derjenigen Verstandesfähigkeit gemäß, welche die vorhergehende Übung in ihm nothwendig hat hervorbringen müssen, und nicht nach derjenigen, die der Lehrer an sich selbst wahrnimmt, oder wahrzunehmen glaubt, und die er auch bei seinem Zuhörer fälschlich voraussetzt. Kurz, er soll nicht *Gedanken*, sondern *denken* lernen; man soll ihn nicht *tragen*, sondern *leiten*, wenn man will, daß er in

metodo ha il vantaggio che, se anche l'apprendista non dovesse mai raggiungere l'ultimo grado, come di solito accade, egli avrà tuttavia tratto profitto dall'insegnamento, e sarà divenuto più esperto e più saggio, non per la scuola, ma per la vita.

Ora, se tale metodo viene capovolto, il discente abbrancherà una sorta di ragione, prima ancora che sia stata formata la sua intelligenza, e si porterà in giro un sapere scientifico preso in prestito, che gli starà, per così dire, solo appiccicato addosso, invece di essere generato in lui; in tutto ciò, la sua capacità di percepire e apprendere in forza della sua indole resta sterile come giammai, mentre, al contempo, è diventata molto più corrotta a causa dell'illusione di saggezza. Questa è la ragione per cui, non di rado, si incontrano studiosi (meglio: "studiati") che mostrano scarsa intelligenza, e le Accademie irrorano il mondo di un maggior numero di sciocchi rispetto a ogni altro stato della collettività.

La regola di comportamento è dunque la seguente: in primo luogo si tratta di sortire l'intelletto e di accelerarne la crescita, esercitandolo in giudizi dell'esperienza e rendendolo accorto rispetto a ciò che possono insegnargli le percezioni comparate dei suoi sensi. Muovendo da tali giudizi o concetti, egli dovrà procedere verso quelli più alti e meno accessibili — non però compiendo balzi audaci, ma mediante il naturale e già tracciato sentiero dei concetti inferiori, che lo conducono passo passo nell'ascesa. Tutto ciò dovrà avvenire a misura della capacità intellettiva che il precedente esercizio ha necessariamente prodotto, e non, invece, a misura di quella capacità che l'insegnante riconosce, o crede di riconoscere in sé stesso, e di cui, erroneamente, presuppone sia dotato anche il suo uditore. In breve: quest'ultimo non deve imparare *dei pensieri*; piuttosto, è necessario che egli

Zukunft von sich selbst zu *gehen* geschickt sein soll.

Eine solche Lehrart erfordert die der Weltweisheit eigene Natur. Da diese aber eigentlich nur eine Beschäftigung für das Mannesalter ist, so ist kein Wunder, daß sich Schwierigkeiten hervorthun, wenn man sie der ungeübteren Jugendfähigkeit bequemen will. Der den Schulunterweisungen entlassene Jüngling war gewohnt zu *lernen*. Nunmehr denkt er, er werden *Philosophie lernen*, welches aber unmöglich ist, denn er soll jetzt *philosophiren lernen*. Ich will mich deutlicher erklären. Alle Wissenschaften, die man im eigentlichen Verstande *lernen* kann, lassen sich auf zwei Gattungen bringen: die *historische* und die *mathematische*. Zu den erstern gehören außer der eigentlichen Geschichte auch die Naturbeschreibung, Sprachkunde, das positive Recht etc. etc. Da nun in allem, was historisch ist, eigene Erfahrung oder fremdes Zeugniß, in dem aber, was mathematisch ist, die Augenscheinlichkeit der Begriffe und die Unfehlbarkeit der Demonstrationen etwas ausmachen, was in der That gegeben und mithin vorrätzig und gleichsam nur aufzunehmen ist: so ist es in den beiden möglich zu lernen, d. i. entweder in das Gedächtniß, oder den Verstand dasjenige einzudrücken, was als eine schon fertige Disciplin uns vorgelegt werden kann. Um also auch Philosophie zu *lernen*, müßte allererst eine wirkliche vorhanden sein. Man müßte ein Buch vorzeigen und sagen können: sehet, hier ist Weisheit und zuverlässige Einsicht; lernet es verstehen und fassen, bauet künftighin darauf, so seid ihr Philosophen. Bis man mir nun ein solches Buch der Weltweisheit zeigen wird, worauf ich mich berufen kann, wie etwa auf den *Polyb*, um einen Umstand der Geschichte, oder auf den *Euklides*, um einen Satz der Größenlehre zu erläutern: so erlaube man mir zu sagen: daß man des Zutrauens des gemeinen

impari *a pensare*; e ancora: non lo si deve *portare in braccio*, ma *condurre* <per mano>, se si vuole che, in futuro, egli sia capace di *camminare da sé* con le proprie gambe.

Ora, un tale modo d'insegnamento è richiesto dalla natura stessa della saggezza di mondo [*scil.*: della filosofia]. Tuttavia, poiché quest'ultima è, propriamente, un affare dell'età adulta, non c'è da sorprendersi se, nel momento in cui si voglia, invece, farvi accedere anche la più inesperta gioventù, emergono delle difficoltà. Il giovane <è appena stato> licenziato dagli insegnamenti scolastici, <dove> era abituato a *imparare*. Dunque, egli pensa che ora *imparerà la filosofia*, il che, però, è impossibile, perché invece ora egli deve *imparare a filosofare*. Voglio spiegarmi meglio. L'insieme delle scienze che si possono, in senso proprio, *imparare*, può essere suddiviso in due generi: il genere *storico* e quello *matematico*. Del primo genere fanno parte, accanto alla storia propriamente detta, anche la storia naturale, la filologia, il diritto positivo, ecc. Poiché, da un lato, in tutto ciò che è storico, l'esperienza propria o la testimonianza di altri, e, dall'altro, in ciò che è matematico, l'evidenza dei concetti e l'infallibilità delle dimostrazioni, costituiscono elementi che sono effettivamente dati, ossia disponibili, e che quindi, in un certo senso, devono solo essere assunti — per questo motivo in entrambi i generi di scienze vi è la possibilità di imparare, ossia di imprimere nella memoria o nell'intelletto ciò che ci può essere offerto nella forma di una disciplina già compiuta. Quindi, per poter *imparare* anche la filosofia, dovrebbe, in primo luogo, effettivamente esistere una — ovvero: si dovrebbe poter esibire un libro e dire: guardate, qui dentro si trovano saggezza e cognizioni affidabili; imparate a intenderlo e ad afferrarlo fino in fondo, costruite sulle sue basi anche in futuro — e sarete filosofi. Ora, finché non mi si mostrerà un simile libro che

Wesens mißbrauche, wenn man, anstatt die Verstandesfähigkeit der anvertrauten Jugend zu erweitern und sie zur künftig reifen *eigenen* Einsicht auszubilden, sie mit einer dem Vorgeben nach schon fertigen Weltweisheit hintergeht, die ihnen zu gute von andern ausgedacht wäre, woraus ein Blendwerk von Wissenschaft entspringt, das nur an einem gewissen Orte und unter gewissen Leuten für ächte Münze gilt, allerwärts sonst aber verrufen ist. Die eigentliche Methode des Unterrichts in der Weltweisheit ist *zetetisch*, wie sie einige Alte nannten (von ζῆτεῖν), d. i. *forschend*, und wir nur bei schon geübter Vernunft in verschiedenen Stücken *dogmatisch*, d. i. *entschieden*. Auch soll der philosophische Verfasser, den man etwa bei der Unterweisung zum Grunde legt, nicht wie das Urbild des Urtheils, sondern nur als eine Veranlassung selbst über ihn, ja sogar wider ihn zu urtheilen angesehen werden, und die Methode *selbst* nachzudenken und zu schließen ist es, deren Fertigkeit der Lehrling eigentlich sucht, die ihm auch nur allein nützlich sein kann, und wovon die etwa zugleich erworbene entschiedene Einsichten als zufällige Folgen angesehen werden müssen, zu deren reichem Überflusse er nur die fruchtbare Wurzel in sich zu pflanzen hat.

Vergleicht man hiemit das davon so sehr abweichende gemeine Verfahren, so läßt sich verschiedenes begreifen, was sonst befremdlich in die Augen fällt. Als z. E. warum es keine Art

tratti della saggezza di mondo, al quale io possa richiamarmi, così come ci si può rifare a *Polibio* per delucidare una circostanza afferente alla storia, o a *Euclide* per spiegare una proposizione della dottrina delle grandezze — ebbene, finché ciò non sarà accaduto, mi si consenta di dire che si sta abusando della fiducia del modo d'essere comune, allorché, invece di ampliare le capacità intellettive della gioventù che ci viene affidata, e di formarla per un futuro, più maturo e *suo proprio* giudizio, la si raggira, invece, con una presunta saggezza di mondo già bell'e fatta, che sarebbe stata escogitata per essa da parte di altri, la qual cosa dà però origine a un'illusione di scienza, che ha corso solo in un certo luogo, e fra certa gente, mentre in ogni altro luogo essa gode di dubbia fama. Il metodo che, per natura, l'insegnamento della saggezza di mondo richiede è — come usavano chiamarlo alcuni tra gli antichi — *zetetico* (dal greco ζῆτεῖν), vale a dire *ricercante*, mentre solo in presenza di una ragione più esperta esso diventerà, in alcune parti, *dogmatico*, ossia *deciso*. Inoltre, l'autore filosofico su cui si basa l'insegnamento, non dovrebbe essere considerato come il modello assoluto del giudizio, ma solo quale occasione per portare dei propri giudizi su, e, addirittura, contro di lui. Ciò che l'apprendista propriamente cerca, è l'acquisire abilità in quel metodo che gli permette di pensare e ragionare *in proprio*; solo tale metodo può essergli utile, sicché le conoscenze decise che, eventualmente, vengano acquisite nell'atto di apprenderlo, devono essere viste come sue (del metodo appreso) conseguenze accidentali — conseguenze, per la cui <futura> ricca abbondanza egli deve <, per ora,> solo piantare in sé la fruttifera radice.

Ora, mettendo tutto questo a confronto con il modo comune di procedere — per molti versi così distante da quanto è stato appena esposto —, si comprenderanno

Gelehrsamkeit vom Handwerke giebt, darin so viele *Meister* angetroffen werden als in der Philosophie, und, da viele von denen, welche Geschichte, Rechtsgelehrtheit, Mathematik u. d. m. gelernt haben, sich selbst bescheiden, daß sie gleichwohl noch nicht gnug gelernt hätten, um solche wiederum zu lehren: warum andererseits selten einer ist, der sich nicht in allem Ernste einbilden sollte, daß außer seiner übrigen Beschäftigung es ihm ganz möglich wäre etwa Logik, Moral u. d. g. vorzutragen, wenn er sich mit solchen Kleinigkeiten bemengen wollte. Die Ursache ist, weil in jenen Wissenschaften ein gemeinschaftlicher Maßstab da ist, in dieser aber ein jeder seinen eigenen hat. Imgleichen wird man deutlich einsehen, daß es der Philosophie sehr unnatürlich sei eine Brodkunst zu sein, indem es ihrer wesentlichen Beschaffenheit widerstreitet, sich dem Wahne der Nachfrage und dem Gesetze der Mode zu bequemen, und daß nur die Nothdurft, deren Gewalt noch über die Philosophie ist, sie nöthigen kann, sich in die Form des gemeinen Beifalls zu schmiegen.<sup>1</sup>

diverse circostanze che, altrimenti, appaiono inspiegabili. Ad esempio, si comprenderà come mai non esista una erudizione dell'artigianato, nel quale pure si trovano altrettanti *maestri* quanti ve ne sono in filosofia; inoltre, si comprenderà come mai molti di quelli che hanno appreso la storia, la giurisprudenza, la matematica, e discipline simili, ammettano, con modestia, di non avere ancora appreso abbastanza per essere capaci, a loro volta, di insegnare tali materie, mentre raramente si incontra qualcuno che non immagini in tutta serietà di essere perfettamente in grado di tenere, accanto alle altre sue occupazioni, lezioni di logica, morale, ecc., se per caso decidesse di interessarsi di simili quisquillie. La ragione di questo stato di cose è che in quei saperi scientifici esiste un metro comune, mentre [in filosofia] ciascuno ha il proprio. Si vedrà inoltre chiaramente come per la filosofia sia affatto innaturale essere un'arte mercenaria; infatti, è contrario alla sua indole accondiscendere alla vanità della mera richiesta del pubblico e alla legge della moda. Si vedrà, insomma, che solo la morsa dell'indigenza, la cui potenza ancora domina la filosofia, può costringerla a modellarsi secondo i dettami del plauso corrente.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Immanuel Kant, *M. Immanuel Kants Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen in dem Winterhalbenjahre von 1765—1766*, in: *Kant's Werke, Band II, Vorkritische Schriften II, 1757-1777* (Kant's gesammelte Schriften, Erste Abtheilung: Werke. Zweiter Band). Berlin: Druck und Verlag von Georg Reimer, 1905, p. 305-308.

<sup>2</sup> Traduzione di Ivo De Gennaro e Gino Zaccaria.